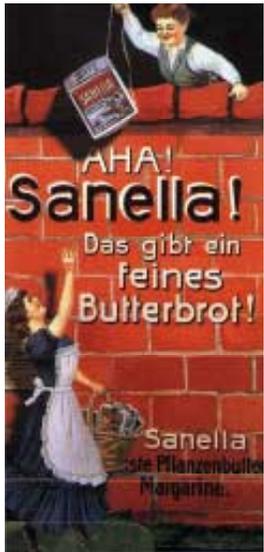


SACHBUCH

Bunte Kunstbutter

Am Anfang war ein Gemisch aus Rindertalg, Schafsmagen, Milch, Wasser, Farbstoff und gehacktem Kuh-euter: „Margarine“ nannte der französische Chemiker Hippolyte Mège Mouriès seine Erfindung, die er 1869 patentieren ließ; ein Butter-Ersatz, der

billiger und haltbarer sein sollte als das echte Milchprodukt – so hatte es der Auftraggeber Napoleon III. verlangt. Bei den Österreichern hieß sie nach



Margarinereklame von 1910 (l.), 1900



1938 „Hitler-Butter“, in Kanada war sie bis 1949 verboten, in den US-Staaten New Jersey und Vermont durfte die Margarine zeitweise nur rosa oder lila gefärbt in den Handel gelangen. Die

Berliner Molekularbiologin Birgit Pelzer und der Salzburger Historiker Reinhold Reith haben „die Karriere der Kunstbutter“ und damit auch die des Originals erzählt: Die Liebe des DDR-Bürgers zu seiner „guten Butter“ und die vergeblichen Versuche der Staatsmacht, sie ihm auszutreiben; im Westen die Fresswelle, der Butterberg, die Cholesterin-Debatte. Beschrieben wird ein Lebensmittel, das heute zwar keine Kuh-euter mehr enthält, aber die Menschheit immer noch in zwei Fronten teilt: Die einen halten es für gesund; die anderen blicken mit Schauern auf Inhaltsstoffe wie Emulgatoren, Antioxidantien und Säuerungsmittel und verweigern sich dem Produkt.

Birgit Pelzer, Reinhold Reith: „Margarine. Die Karriere der Kunstbutter“. Verlag Klaus Wagenbach, Berlin; 192 Seiten; 39,80 Mark.

GROSSMÜTTER

Virtuelles Enkelkind

Die Oma auf dem Schaukelstuhl erzählt von früher, und das Enkelkind hört zu – das gibt es nur noch selten. Also drohen solche Geschichten verloren zu gehen. Die Medienforscherin Jennifer Smith vom Bostoner Massachusetts Institute of Technology hat einen neuen Weg erdacht, sie zu bewahren. Weil ein schlichtes Tonband zu kalt und zu technisch ist, um die Erinnerung zu stimulieren, hat sie einen „interaktiven Schaukelstuhl“ entwickelt. Dabei sieht sich die Großmutter einer Videoleinwand gegenüber, auf der ein kleines Kind Fragen stellt, im richtigen Moment die richtigen Gefühle zeigt und sogar mit der angemessenen Körpersprache reagiert: Beugt die Oma sich nach vorn, dann tut das Kind das auch. Möglich wird das durch Messgeräte, die die Geschwindigkeit des Schaukelns und die Gewichtsverlagerung auf dem Sitz aufzeichnen. Ein Sprachcomputer registriert die Intonation der Erzählung und bestimmte Schlüsselwörter, die Trauer oder Freude provozieren. „Es ist nicht dasselbe, wie wenn man einen Enkel auf dem Schoß hat“, sagte eine Testgroßmutter. „Aber wenigstens ließ sich das Videokind nicht ablenken und lief nicht davon.“

Was haben Sie da gedacht, Herr Zelck?

Der Betreiber des Berliner Jugend-Hostels BaxPax, Andreas Zelck, 37, über sein neues Lieblingsbett

„Es fing mit einer Art Wette an: Meine Mitarbeiterin Petra hatte als Kind von ihrem Vater zum 18. Geburtstag ein Auto versprochen bekommen, wenn sie bis dahin nicht größer werde als er. Der Papa blieb damals der Größte und schenkte ihr diesen Käfer, der

„Die Lila Sause“ heißt. Nun sollte die Sause verschrottet werden, aber da kam uns die Idee, den Wagen mit einem Kran ins Haus zu hieven. Wir konnten VW als Sponsor gewinnen, und mittlerweile steht das Auto in Zimmer 3, unserem Westdeutschland-Zimmer. Dort wird es gerade zu einem Doppelbett umgebaut. Und jetzt suchen wir nach einem Trabi für unser Ostdeutschland-Zimmer.“

Käfer beim Transport ins Hostel, Betreiber Zelck (ganz links)

